

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (1979)

Artikel: Die Flöte

Autor: Müller-Glur, Esther

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

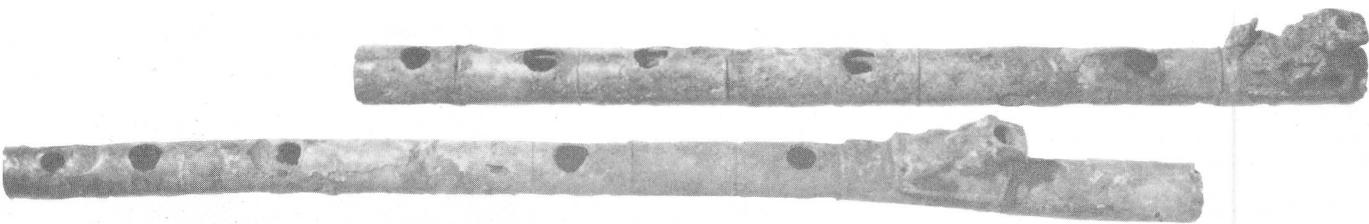
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

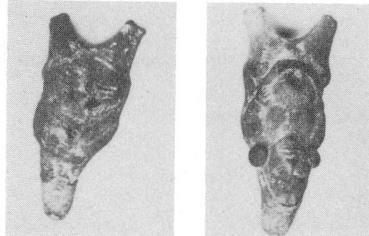
Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Flöte

Esther Müller-Glur



Knochenflöte, gefunden bei der Pfahlbautensiedlung von Corcelettes (Neuenburger See); vielleicht aus der Bronzezeit, d.h. um 1000 v. Chr. (Nr. 25854, Historisches Museum Bern).

Gefäßflöte der Mayakultur, aus dem Yucatan; gebrannter Ton (Mexico, um das Jahr 1000), Privatsammlung Helmut De Terra, Château-d'Œx.

Einklappige Flöte, gebaut um 1700 von Rippert, Paris; Nr. 1645, Engadiner Museum, St. Moritz. Länge total 685 mm.



Alle urzeitlichen Blasinstrumente scheinen unmittelbar der Natur zu entstammen, denn sie bestanden aus Holz, Stein, Horn, Knochen oder Muscheln. Doch das von der Natur gespendete Grundmaterial musste noch geformt, durchbohrt, zusammengefügt und mit Zubehör aller Art versehen werden. Das allen Blasinstrumenten gemeinsame Grundprinzip ist ein von einem länglich oder rundlich geformten Objekt umschlossener Hohlraum. Die Resonanz in diesem Hohlraum ergibt den Ton; die erforderliche Schwingung wird durch den Luftstrom auf einen Punkt dicht bei den Lippen des Blässers erregt. Man klassifiziert die Instrumente je nach dem Mittel der Tonerregung: Rohrblatt, Mundstück oder Kante. Unter die Rohrblattinstrumente fallen: Klarinette, Saxophon, Oboe, Fagott. Instrumente mit Mundstück sind: Horn, Trompete, Posavne. Die Kanteninstrumente stellen die Familie der Flöten dar. Bei ihnen entsteht der Ton, wenn ein schmales Luftband sich auf der scharfen Schneide bricht. Man unterscheidet verschiedene Flötenarten:

Die Längsflöte und die Panflöte: Die Längsflöte ist ein einfaches, am Kopf glatt abgeschnittenes Rohr. Man hält das Instrument senkrecht, legt den Flötenkopf unter die Unterlippe und bläst auf die Kante wie auf den Hals einer Flasche. Die Panflöte ist aus Längsflöten ohne Grifflöcher zusammengesetzt.

Die Schräglöte: Die Schräglöte bietet beinahe den gleichen Anblick wie die Längsflöte, nur ist ihr Kopf abgeschrägt, der Korpus oft sehr lang und die Löcher befinden sich weit unten.

Die Kerbflöte: Diese Flöte unterscheidet sich von der Längsflöte nur durch den Kopf. Die Kante sitzt nicht am Rohrende, sondern am Tiefpunkt einer eingeschnittenen Kerbe. Die Lippe bedeckt den Flötenkopf fast ganz, und der Atem wird in die Kerbe geleitet.

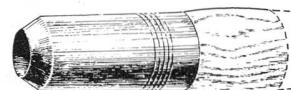
Die Querflöte: Bei der Querflöte steht die Kante nicht mehr am Flötenende, sondern wird durch den Rand eines ovalen oder runden Loches gebildet. Dieses Loch, das man Ansatz nennt, ist auf der Seite des Rohres und in der Linie der Grifflöcher. Der Spieler hält das Instrument quer zum Gesicht und legt die Unterlippe auf den Rand des Ansatzes.

Die Blockflöte: Der von einem Holzblock fast verschlossene Rohrkopf ist so geformt, dass man ihn zwischen die Lippen nehmen kann. Durch den schmalen Spalt zwischen Block und Flötenrohr zieht die Luft, bevor sie sich auf der Kante bricht, zu einer Öffnung. Viele Orgelpfeifen sind einfache Blockflöten, bei denen das Gebläse mechanisiert wurde.

Gefäßflöten: Bei allen bisher beschriebenen Flöten war der Resonanzraum länglich und die Grifflöcher der Länge nach angeordnet. Es ist jedoch möglich, Klangräume

zum Tönen zu bringen, deren Form von der Geraden abweicht: Hörner und Muscheln sind dafür die frühesten Beispiele. Die Gefäßflöten umfassen ebenso Signalpfeifen und Kinderspielzeuge, wie Kunstinstrumente. Sie haben einen Schnabel oder ein einfaches Loch und sind aus Knochen, Tonerde oder Porzellan. Das moderne Instrument, das von den Gefäßflöten abstammt ist die Okarina, die äußerlich einer Frucht oder einem Vogel gleicht.

Die Gefäßflöten stammen von den ältesten erkennbaren Tonwerkzeugen ab: von Knochenpfeifen und durchbohrten Muscheln. Man findet sie schon bei den Indus und Sumerern 3000 Jahre v. Chr. Sie verdanken ihren Ursprung wahrscheinlich einer Erfahrung des Höhlenmenschen. Bei Ausgrabungen paläolithischer Siedlungen förderte man nämlich zahlreiche mit einem einzigen Loch durchbohrte Knochen zutage. Man entlockte ihnen mühelos einen einzigen scharfen und herben Ton.



Kopf eines Kawal, Schräglöte aus Bulgarien.



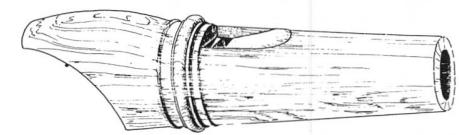
Knochenpfeife, gefunden 1909 bei der neolithischen Siedlung von Vallon des Vaux (Kanton Waadt). Die Gegenstände dieser Siedlung stammen frühestens aus dem Jahr 3150 v. Chr., spätestens von 2980 (Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne).



Kopf einer Kerbflöte aus Ruanda.



Kopf einer Querflöte, nach der Kopie einer Renaissanceflöte.



Kopf einer Blockflöte, nach der Kopie einer Barockflöte.

Im Mittelalter wird die Querflöte unpräzis bezeichnet, nämlich fistula und pipa auf lateinisch, swiegel und pfife auf althochdeutsch. Im 12. Jahrhundert tauchten die ersten Formen des Wortes flûte im Französischen auf. Es wurde bald darauf fast phonetisch von den benachbarten Sprachen übernommen und scheint vom lateinischen flatus (Atem) zu kommen.

Schon sehr früh wurde die Flöte von Hirten und Jägern gespielt. In einer alten Schrift vom 13. Jahrhundert schreibt der Franziskaner Johannes Egidius von Zamora: «Die Jäger gebrauchen Flöten weil die Hirsche ihren Ton gerne hören. Während das Ohr des Hirsches durch das Spiel des einen Jägers abgelenkt wird, achtet er nicht auf den andern, der den Pfeil schießt.» Aber nicht nur Hirten und Jäger benützen sie. Sie gehörte zu den Instrumenten der Spielleute, Dichter, Sänger, Erzähler, Schauspieler und Taschenspieler. Auch an Turnieren und prunkvollen Empfängen wurde Flöte gespielt. Bei den Soldaten kam das Flötenspiel erst im 13. Jahrhundert auf. Vorher wurden dort Hörner, Trompeten und Posaunen benutzt. Machten die Soldaten zu ihrem Vergnügen Musik, spielten sie Stücke, die sie dem gängigen Repertoire entnahmen. In bestimmten Situationen aber verlangte das Militärleben vom Instrumentalisten ein besonderes Spiel. Die Marschmusik und die Sammelappelle. Der Marsch konnte von Blechinstrumenten, Pfeifen und Trommeln belebt werden. Oft wurde auch nur die Trommel von einem oder zwei Pfeifern begleitet, über deren Spiel Arbeau schreibt: «Fifre (Pfeife) nennen wir eine kleine Querflöte mit 6 Löchern und die, da die Bohrung eng ist, einen scharfen Ton von sich gibt. Urs Graf hat in seinen Zeichnungen die Trommler und Pfeifer prachtvoll gezeichnet.



Vier Basler Soldaten, Federzeichnung von Urs Graf (1485 – 1527); K. 108, Kupferstichkabinett, Öffentliche Kunstsammlung, Basel.



Flöte und Trommel, Zeichnung von Urs Graf (1485 – 1527), Entwurf zu einer Dolchscheide (K. 7, Kupferstichkabinett, Öffentliche Kunstsammlung, Basel).

In den Klöstern entwickelte sich die Musik neben der Poesie. Bereits im 9. Jahrhundert wurde Tuotilo von St. Gallen gerühmt, dass er überragend auf der Leier und Flöte spiele.

Aber auch zusammen mit andern Instrumenten in einem Orchester wurde die Flöte gespielt. So finden wir bereits im Jahre 1565 anlässlich einer Hochzeit der Medicis eine Angabe über die Zusammensetzung des prunkvollen Orchesters: 10 Streichinstrumente (Violinen, Violen) 6 Lauten, 2 Cembali, 3 Blockflöten, 5 Querflöten, 4 Zinken, 6 Krummhörner, 1 Dulzian, 5 Posaunen und 2 Trommeln.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts verwandten die Flötisten ihren ganzen Scharfsinn darauf, zusätzliche Löcher in Ihre Instrumente zu bohren und leicht zu bedienende Klappen zu konstruieren. Diese Neuerungen dienten vor allem dem Zweck, das chromatische zu erleichtern und die gestatteten den Virtuosen schneller zu spielen. Die Klangfarbe wurde dabei nicht verändert. Nach der französischen Revolution fand die Gesellschaft ihren musikalischen Ausdruck in Werken mit grossen Instrumental- und Vokalbesetzungen. Für diese neue Musik genügte die primitive Flöte und ihre leicht mechanisierten Nachkommen nicht mehr. Die Barockinstrumente waren zu fein, zu intim als dass man sie für eine solch im-

posante Tonfülle zu einer Gruppe hätte zusammenfassen können. Also mussten neue Instrumente geschaffen werden. Die Entwicklung der Mechanik begünstigte diese Revolution im Instrumentenbau. Im Verlauf einiger Jahrzehnte erfand man das Saxophon und die Ventile für das Blech. Die Klappenerfinder des 18. Jahrhunderts waren naive Bastler im Vergleich mit den Technikern, die jetzt Holzblasinstrumente auf völlig neu durchdachter Grundlage bauten. Die Namen William Gordon und Theobald Boehm (1794 – 1881) sind für immer mit der Schaffung der modernen Flöte verknüpft.

Das Hauptgebiet für die Entwicklung der Flöte und der Flötisten im 19. Jahrhundert scheint aber die Orchestermusik zu sein. Im Kontakt mit den grössten Werken ist die Flöte aufgeblüht. Die Möglichkeiten des Instrumentes haben sich gewandelt und die Flöte hat eine neue Beredsamkeit erlangt die wir von Cello und Geige gewohnt sind. Sie hat den engen Kreis der bildhaften Auslegung (Vogel, Siciliana, Nacht) gesprengt, sie hat sich aus dem Stand eines tönen Objektes emporgehoben zur Würde der menschlichen Stimme, sie hat die Macht wiedererlangt, alles zu sagen, indem sie sie selbst bleibt.

Literaturverzeichnis:
Raymond Meylan, Die Flöte.

**Es gehört schon
ein bißchen mehr dazu,
als ein Hobel
und viel guter Wille.**

Seit nunmehr 25 Jahren ist der individuelle Innenausbau
unsere starke Seite.

Gleichzeitig haben wir eine ausgesprochene Schwäche
für innenarchitektonische Lösungen, mit denen
sich unser Kunde ohne Einschränkungen identifizieren
kann: individuelle Lösungen – nur dort schematisiert,
wo es besser nicht zu machen ist.

Haben auch Sie eine Schwäche, die Dinge so anzugehen
wie wir? Dann machen Sie es doch wie alle unsere Kunden:

Sprechen Sie mit Gugelmann!

GUGELMANN MÖBEL +
INNENAUSBAU AG INNENARCHITEKTUR

Pilatusstrasse 20 4663 Aarburg Telefon 062/4112 45

**Blyb gsund und fit,
fahr mit em BIRI-Velo mit!**

Für Erholung, Freizeit, Sport und
Fitness.

Über 200 Fahrzeuge am Lager.

Kaufen Sie ein Zweirad mit dem
Service-Garantie-Zeichen!



Wir verkaufen nicht nur,
wir bieten Ihnen einen
fachgerechten Service.
Wir holen Ihr Fahrzeug ab!



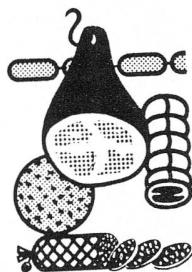
Zweirad-Center
Aarburg
Tel. 41 10 90

Elektrizitäts- und Wasserversorgung Aarburg

Beratung
Planung
Verkauf
Installationen
Reparaturen

**Telefon 062 - 41 30 51
Pikettdienst 41 30 55**

**Fleisch-
und Wurstwaren
in bester Qualität
empfehlen
die Metzgereien**



**H. Ruch, Städtli
Fam. Uhlmann, Landhausstr.
O. Mühlé, Bahnhofplatz**

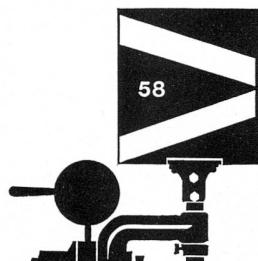
Familie Ernst Bühler Lebensmittel

Städtchen 13
Tel. 062 - 4112 27



Prompter
Haus-
Lieferdienst

Unsere Devise:
Täglich frisches Obst und Gemüse
Lebensmittel
und Früchtekörbe für besondere
Anlässe
Schnittblumen



Restaurant Bahnhof Aarburg

Fam. U. + M. Pleticha-Meyer
☎ 062 - 41 32 21

Wir empfehlen uns für
gepflegte Tagesmenüs
reelle Weine
Bier vom Fass

Heimeliges
Säli
Sitzungszimmer
Gartenwirtschaft

Theorie- + Fahrsschule

Wagen mit Normal-Getriebe und neu: **Automat**



Martin Faes

Dürrbergstrasse 27
4663 Aarburg
☎ 062 / 41 50 30



Zimmerli

das Aarburger
Chemie-
Unternehmen
mit
weltweiten
Verbindungen

Unsere **Spezialitäten:**

- Basisstoffe für die Kosmetik-Industrie
- Konservierungsmittel und verschiedene Ausgangsprodukte für viele chemische Fabrikationen
- Hilfsmittel für die Textilindustrie und chemische Reinigung

Chemische Fabrik G. Zimmerli AG
Zimmerlistrasse
4663 Aarburg